

VORWORT.



Die alten Strassen einer Stadt, ihre alten Bauten, Wahrzeichen und Denkmale sind die ehrwürdigen Zeugen der Geschichte. Sie sind die Stein gewordene Erinnerung längst verklungener Jahrhunderte, die Denkzeichen eines Volkes und vermitteln das bessere Verständnis für die Geschichte durch den Augenschein. — Wien, wie nicht so bald eine andere Stadt, ist reich an solchen Erinnerungsbauten. — Die Geschichte vieler seiner alten Strassen und Plätze reicht weit in das Mittelalter zurück, und manches Historische über ihre Entstehung ist festzuhalten, das unserer Zeit zu Ehren und künftigen Geschlechtern zur Belehrung, Ermuthigung und Nacheiferung gereichen mag.

Es ist daher angesichts der gegenwärtigen Neugestaltung Wiens heute doppelt anziehend und lohnend, einen Rückblick auf die alten Strassen und Plätze und ihre inhaltsreiche Geschichte zu werfen. Die über diesen Gegenstand bisher geschriebenen, zerstreuten und wenig gekannten Memorabilien dürften wohl, wenn nicht bald gesammelt und ins Gedächtnis zurückgerufen, unwiederbringlich im Strome der Vergessenheit versinken. Um letzterem vorzubeugen, lege ich mit vorstehendem Buche eine „historisch-topographische“ Schilderung alles dessen, was sich über die alten Strassen und Plätze Wiens, über ihre Entstehung, Gruppierung und Fortentwicklung, über die Kenntnis ihrer Namen und die Zurückführung auf ihre ursprüngliche Benennung, über ihre historisch interessanten Häuser, Wahrzeichen und Denkmale sagen lässt, dem geneigten Leser vor.

Meine Darstellung umfasst auch das geistige und gesellschaftliche Leben der Kaiserstadt, von Heinrich Jasomirgott angefangen (als dem Beginne unserer städtischen Geschichtsurkunden) bis auf die Gegenwart, und hat sonach eine zweifache Bedeutung: eine topographische und eine culturhistorische. In letzterer Hinsicht bietet der rege Zusammenhang der Culturzustände mit den gesellschaftlichen Formen zu verschiedenen Zeiten eine reiche Ausbeute von Sittenbildern, welche den Nachweis liefern, wie rasch sich bei uns die gesellschaftlichen Verhältnisse ändern; blicken wir doch in das öffentliche und private Volksleben schon zu Anfang unseres Jahrhunderts wie in eine fremde Welt!

Auch die örtlichen Verhältnisse haben sich seit den letzten zwei Decennien wesentlich geändert. Das „alte Wien“ hat seine Fesseln gesprengt, die schützenden Bastionen (die bereits zweimal Deutschland und die Civilisation gerettet) sind dem Gebote des Kaisers Franz Josef I. 1857 gewichen, Hammer und Spaten haben rastlos jene altersgraue Scheidewand durchbrochen, deren endlicher Fall eine tiefe Kluft zwischen der Metropole und ihren spätern Vororten ebnete und sie insgesamt zu einer Grossstadt ersten Ranges vereinigte.

Auch manche alte, mitunter geschichtlich interessante Häuser, an die sich noch die Erinnerung unserer Väter knüpft, haben den Neuen, Werdenden Platz gemacht, oder es schwebt bereits das Damoklesschwert der Vernichtung über ihren ehrwürdigen Häuptern.

Dieser plötzliche Uebergang vom Alten zum Neuen scheint mir der geeignete Zeitpunkt, um mit meiner Arbeit in die Oeffentlichkeit zu treten; denn in dem Masse, als das „neue Wien“ das „alte“ verdrängt, in dem Masse wächst auch unser Interesse an dem Alten.



Dazu kommt noch, dass jeder Zustand naturgemäss seinen Gegensatz hervorruft, und da bekanntlich unsere Zeit bei all' ihrer Lebensfrische und Rührigkeit an einer prosaischen Langweile, an einer verdammenswerthen Pietätlosigkeit leidet, so darf es uns nicht wundern, wenn wir heute ein regeres Bedürfnis fühlen, uns mit der Vergangenheit zu beschäftigen.

Wir befassen uns heute eifriger als je mit historischen Festen, geschichtlich stylisirten Künstlerabenden, und selbst der ewig denkwürdige Huldigungsfestzug zur Feier der silbernen Hochzeit unseres erlauchten Kaiserpaares, den wir Alle jüngst miterlebt und der einen überwältigenden Eindruck bei der Bevölkerung zurückgelassen, er ist ein beredter Zeuge dieses inneren Herzensdranges.

Meine Darstellung weicht von der bisher gebräuchlichen insofern ab, als die Stadtchroniken bislang nur der Geschichte oder der Topographie zu gute kamen, während ich bemüht war, beide Richtungen zu verbinden, d. i. Wiens Geschichte topographisch zu beleuchten, dasselbe in einem nach Strassen und Plätzen geordneten Gesamtbilde zu besprechen.

Ich führe den Leser gleichsam an der Hand der Topographie an jenen Häusern vorbei, wo sich geschichtlich Merkwürdiges oder nur local Bedeutsames zugetragen.

Die alten Mauern und Wahrzeichen, die noch heute bestehen, werden zu ihm sprechen und ihn mit dem Geiste der alten Zeit rascher vertraut machen, über den Geschmack und Geist der Zeitgenossen durch den Augenschein schneller belehren, als alle Chroniken und Bibliotheken der Welt es vermöchten.

Hier treten Wort und Bild in ihre eigentlichen Rechte ein; beide haben Flügel, um überall hin zu gelangen und sich Jedermann von nur einiger Bildung verständlich, lehrreich und herzerfreuend zu erweisen, ja sich für immer dem Gedächtnisse einzuprägen.

Ich war daher bemüht, die interessantesten Ansichten von Strassen und Häusern durch getreue Abbildungen aus den Meisterwerken eines Hirschvogel, Lautensack, Wohlmueth, Hufnagel, Suttinger, Pfeffel, Kleiner, Delsenbach, Schütz, Janscha etc. (die heute bereits vergriffen sind und selbst in vielen Sammlungen fehlen) zu illustriren, sowie auch interessante Wappen, Münzen, Waffen, Baudenkmale, Costume und sonstige Curiosa in genauer Abbildung zu versinnlichen.

Einen nicht unbeträchtlichen Theil des Stoffes macht die vaterländische Kunst, Architektur, Musik und Literatur aus, wobei ich besonders bemüht war, den nach immer grösserer Vollkommenheit hindrängenden Krystallisirungsprocess aus den Geistesströmungen der Zeit zu erklären.

Auch die bedeutungsvollen vaterländischen Volkssagen und Sprichwörter, die stets ein rührender Ausdruck des Geistes und Charakters eines Volkes sind, werden, wo es der Gegenstand gestattet, zur Anschauung gebracht.

Die an mancher Stelle eingestreuten intimen Details und localen Beziehungen, sowie die Volksetymologie dürften ganz besonders den Wiener interessieren, dessen begeisterte Liebe und Anhänglichkeit an seine Vaterstadt sprichwörtlich geworden, wie er es in dem bekannten Volksliede:

„Es gibt nur a Kaiserstadt,
„Es gibt nur a Wien!“

so naiv zum Ausdrucke bringt.

Und somit übergebe ich mein Buch, das Resultat vieljähriger Studien, dessen Vorarbeiten nahezu ein halbes Menschenalter in Anspruch nahmen, den Händen des nachsichtsvollen Lesers.

Möge er aus demselben die nöthige Anregung schöpfen, aber auch mit stolzem Hochgefühl die Ueberzeugung gewinnen, dass sein engeres Heim, so sehr es auch von gewisser Seite geschmäht und verlästert wurde, jedem andern sich kühn zur Seite zu stellen vermag, und dass aus Wien und überhaupt aus Oesterreich dem deutschen Volke viele seiner edelsten Geister erwachsen und noch künftig erwachsen werden.

WIEN, December 1883.

DER VERFASSER.